

# Quasimodogeniti: Gott hat seine Gründe

---

*„Erhebt eure Augen zur Höhe und schaut: Wer hat jene geschaffen?  
Er, der ihr Heer herausführt nach der Zahl. Sie alle mit Namen ruft.  
Ihm, der groß ist an Kraft und stark an Macht, bleibt nicht eines aus.*

*Warum denn sagst du, Jakob,  
und sprichst du, Israel:  
Mein Geschick ist dem Herrn verborgen,  
und mein Recht entgeht meinem Gott?“  
Weißt du es nicht oder hast du es nicht gehört:  
Ein ewiger Gott ist der Herr, der die Enden der Erde geschaffen!  
Er wird nicht müde noch matt,  
unerforschlich ist seine Einsicht.*

*Er gibt den Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke.  
Jünglinge werden müde und matt, Krieger straucheln und fallen,  
aber die auf den Herrn harren empfangen immer neue Kraft,  
dass ihnen Schwingen wachsen wie Adlern,  
dass sie laufen und nicht ermatten,  
dass sie wandeln und nicht müde werden!“*

*Jesaja 40, 26-31*

---

Liebe Gemeinde,

fangen wir mit dem Gegenteil dieses wunderbaren Ermutigungstextes an! Gott *wird* müde. Gott kann auch anders. Gott *kann ermüden*. Bei Jeremia kann es heißen: Spruch Gottes: „*Ich bin des Erbarmens müde!*“ Bei demselben Jesaja, von dem auch unser Text stammt, klagt Gott, dass er *zu viel* Arbeit und Mühe hat mit den Sünden Israels und Jakobs. Gott ermüdet unter dem, was Menschen machen. Ja – er kann ihrer selber müde werden: „*Ich bin des Erbarmens müde!*“

Zwei Dinge mindestens müssen wir hier erfassen: Erstens: Gott gibt es nicht so einfach in der Auslage zu haben. Er ist nicht einfach da wie ein Angebot, das man nur zu ergreifen hätte. Gott ist nicht tot. Gott ist nicht unbeweglich. *Gott ist Leben*. Das ist das Zweite: Gott ist *lebendig*. Will sagen: Er reagiert, er müht sich, er ist aktiv, er wendet sich zu, aber: Er wendet sich auch ab. Er kann auch anders. Man *kann* mit ihm *nicht* rechnen – *muss* aber stets mit ihm rechnen. Gott ist keine Formel, keine Weltformel, er ist nicht einfach das, was die Naturgesetze sind, er ist nicht berechenbar. Er ist unerforschlich! Und dennoch nicht unberechenbar – wie es ein Durchgeknallter oder ein Amokläufer ist..

Deswegen kann man ihn auch nicht beweisen. Man kann etwas Lebendiges, Bewegliches, Eigenständiges nicht beweisen. Man kann nur sagen, wenn man ihn erlebt: „Ja“. Man kann nur bekennen, wenn seine Anwesenheit, Hilfsbereitschaft, seine Gegenwart, sein Kraftpenden und sein Trost erlebt wird: Ja – ich glaube dir.

Wie man einem Freund sagt: Ich glaube dir. Wie man einer Liebe sagt: Ich baue auf dich. Wie man einem Vater oder Mutter sagt: Ich danke euch. Wie man einem Sohn oder Tochter sagt. Ich weiß, dass ich mich auf dich verlassen kann. Und jeder, der solche Situationen

schon einmal erlebt hat, weiß: wie sehr sie tragen, wie lebenswert das Leben erscheint, wenn dies geschieht, überzeugend passiert, glaubwürdig sich ereignet. Wie unsere Fähigkeiten fester gegründet scheinen, unsere Sehnsüchte gestillt, und unsere Kräfte gestärkt werden. Wie die Farben leuchtender werden und wie fest man davon erfüllt, dass man seinen Aufgaben gewachsen ist – denn man ist nicht allein. Gestärkt durch die Kraft, die verbindet. Liebe, Vertrauen, Glaube, Zutrauen, Hoffnung. Glaube und Liebe und Hoffnung und Vertrauen und Treue haben zuletzt doch eine viel stärkere Überzeugungskraft als jeder Beweis. Gott braucht man nicht zu beweisen!

Liebe Gemeinde,  
es geht also um ein lebendiges Miteinander zwischen Gott und Menschen. Um ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen lebendigen Wesen: Allein: Dieses Verhältnis ist gestört und zwar zutiefst:

*„Mein Geschick ist dem Herrn verborgen,  
und mein Recht entgeht meinem Gott?“*

Vollkommenes Desinteresse? Keiner mehr da, der sich für mich interessiert? Ich klopfe an – niemand öffnet? Ich rufe – keiner hört? Ich bitte – keiner gewährt? Schlimmer noch: mein Recht hat keinen Fürsprecher? Ich werde geschlagen und liege auf dem Boden – keine Hilfe? Ich kann nicht mehr reden – keiner nimmt sich meiner an? Ich finde mich draußen, in der Kälte des Unverständnisses, entborgen, bar jeden Schutzes – und keiner sieht, versteht? Ignoranz des Universums?

*„Mein Geschick ist dem Herrn verborgen,  
und mein Recht entgeht meinem Gott?“*

Ja. Das kann geschehen. Das kann die Lebenserfahrung von Menschen sein. Diese Ungeschütztsein und Unbehaustheit. Dieses Ausgesetzt- und Verlassensein. Was sage ich? Kann? Ist!!!

Es gibt dies in vielerlei Varianten, Schattierungen und Ausprägungen. Von den schlimmsten, den Ausgesperrten, die keinen Zugang zu Essen und Trinken haben, ist vielleicht zuerst zu reden, dann von denen, die keinen Zugang zu Menschenrechten haben. Die geschlagenen Tibeter, die entwurzelten Chinesen innerhalb dieses Riesen-Landes, gegen das niemand vorgehen wird, weil es zu viele Dollarreserven hält (Olympia wird auch stattfinden, keine Bange, und die Journalisten werden alle brav vom Sport berichten), die Flüchtlinge, die sie an den Außengrenzen der EU ersaufen lassen. Die Kriegesflüchtlinge in den Bürgerkriegsländern, v.a. Afrika. Immer wieder Afrika, unser Nachbarkontinent. Wo internationale Mächte ihre Interessen entdecken – wehe den Menschen, wehe den Frauen und Mädchen vor allem. Was Männer, Soldaten und Söldner zumal, alles anrichten können – vor allem gegen Wehrlose!!

*„Mein Geschick ist dem Herrn verborgen,  
und mein Recht entgeht meinem Gott?“*

Vielerlei Varianten. Völlig unterschiedliche Ausprägungen.

Es gibt die verlorenen Rechte von Kindern bei uns. Es gibt auch in unserem Land mannigfaltige Ausprägungen von Ausschluss, Einsamkeit, Verlassenheit! Das ganze Lebensgefühl kann davon geprägt sein: auch wenn es äußerlich noch gut geht. Für mein Geschick interessiert sich doch eh keiner! Auf mein Recht wird nicht geachtet.

*„Mein Geschick ist dem Herrn verborgen,  
und mein Recht entgeht meinem Gott?“*

Es gibt das deutliche Gefühl, das Leben zu verfehlen – ich will das nicht vergleichen und leichtfertig gleichstellen, mit den Situationen, die ich eben gerade genannt und heraufbeschworen habe. Aber ich will doch auch eine Wohlstandsnot nennen in unseren modernen Gesellschaften, die uns von Recht und Achtung und Gott trennt.

Unsere dramatische Vereinzelung, die uns müde macht, die uns, unsere Überzeugungen nicht wachsen lässt, so dass wir nicht wissen, was wir glauben sollen, worauf zu hoffen ist, und wie man sich gemeinsam wehrt gegen die Zumutungen eines aus dem Ruder laufenden Geldsystems; Vereinzelung, die verhindert, dass sich Menschen zusammentun und sich aufklären, vielleicht sogar feiern lernen.

Ach, es gibt eine *Feiersnot* bei uns. Wenn sie Konfirmanden fragen, was denn „Feiern“ oder „Party“ bedeutet, dann sagen sie: Fressen und Saufen. Woher haben die das? Was für eine Kultur haben wir denn? Kommen Menschen zu ihrem Recht, wenn sie entwurzelt sind von Kenntnis, Bildung, Ethik? Wenn sie reduziert werden auf Humankapital, wenn Schüler mit jedem Atemzug mitbekommen, dass es darauf ankommt, sich selbst zu verkaufen. So lernen wir Konsum und Raubbau, nicht Achtung und Schonung.

Und doch *gibt es* die Sehnsucht nach Recht, nach echter Überzeugung, nach Glaubwürdigkeit. Und doch gibt es eine Stimme in uns, die zumindest *so ruft*, wie es im Text heißt – eine Ahnung von Recht und dass einer an mich denken sollte:  
*„Mein Geschick ist dem Herrn verborgen,  
 und mein Recht entgeht meinem Gott?“*

Es gibt *diesen Hunger*, wie verborgen und uneingestanden auch immer.

Aber die Frage, liebe Gemeinde ist: Gibt es den Gott, der sieht und hört und achtet und sich des Rechtes der Menschenkinder erinnert? Menschenkinder: Die es schlimm und schlimmer treiben, die verwirrt sind, und sich mühen, und arm dran sind, und schimpfen, jaulen, schreien, klagen, mit Fingern auf andere zeigen, Menschenkinder und ihre Lebenslagen: Wo gestorben wird, wo man Trost braucht, wo Bosheit ist und der Schrei nach Gnade und die Sehnsucht nach Güte ... gibt es den Gott, der dies aufnimmt? Der dies *erkennt*? Der sich dieses Kladderadatschs erbarmt?

Sehen Sie, liebe Gemeinde, es gibt Situationen, da stellt sich gar nicht die Frage, ob es einen Gott gibt. Das ist so egal. Es gibt Situationen von einer Dichte, da ist der Mensch in der Enge, vom Schreck über seine Lage erweckt worden, da will er nicht wissen, *ob* es einen Gott gibt, da braucht er einen Gott, der das sagt, wie es ein Gottesrufer vor 2500 Jahren formuliert hat:

*„Erhebt eure Augen zur Höhe und schaut Ein ewiger Gott ist der Herr, der die Enden der Erde geschaffen! Er wird nicht müde noch matt, unerforschlich ist sein Einsicht.  
 Er gibt den Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke. Jünglinge werden müde und matt, Krieger straucheln und fallen, aber die auf den Herrn harren empfangen immer neue Kraft,*

Da ist sie wieder, diese lebendige Beziehung, auf die es ankommt: „Gott ist nicht müde – und er gibt daher den Müden Kraft! Gott ist unermüdlich, daher kräftigt er die Ermüdeten.“

Ermüdet. Die Resignierten, die Hoffnungslosen, die sich aufgegeben haben, die alles hinnehmen, die sich nicht mehr ärgern, die ihre wohlbegründeten Rechte nicht mehr verstehen, die ihre Überzeugungen in die Mülltonne geworfen haben.

Die schwach sind im Hoffen und Glauben und Lieben. Sie sind eingefangen von etwas, das sie plagt und niederhält. Sie sind in ein Joch gespannt, das ihnen Angst macht und ihnen rät: „Psst, sei ruhig, du machst alles nur noch schlimmer!“ Und Menschen gewöhnen sich daran. Sie sind ja so anpassungsfähig. Man kann sie von so vielen Dingen abschneiden und

reduzieren auf Zahlen, auf Kostenfaktoren, auf Rädchen im Getriebe. Man kann sie zu Kandidaten der Kälte, ja des Todes machen. Und sie können sich selber dazu machen. Dann beklagen sie ihr Schicksal, das unerforschliche.

Das ist „Sünde“ im biblischen Verstande. Das Verfehlen des Lebens. Das von Gott her eines jeden Menschen Recht ist: Die Fülle zu erleben, das Staunen über die Gestirne, die verlässlich ihre Bahn ziehen, die Freude über die Jahreszeiten, die kommen, die Ernten, die eingebracht, der berechtigte Stolz auf humane Kulturen, die geschaffen werden, auf die Bildung, die erreicht wird. Und der Jubel: Dass es Gründe gibt für die Liebe, den Glauben und die Hoffnung. Dass Menschen gütig und freundlich sein können. Und alles Lebendige schätzen und achten. Man kann von echten, authentischen, fundamentalen Regungen und Bedürfnissen abgeschnitten werden. Man kann ermüden.

Dann wird das Leben nicht mehr eingesehen, dann wird kein Weg und kein Sinn mehr gesehen, ja: man vergisst vielleicht sogar noch die Frage danach. Und man berauscht sich, um sich zu trösten: Feiert Feste, wie wir es tun. *Dann ist das Leben unerforschlich.*

*„Erhebt eure Augen zur Höhe und schaut: Wer hat jene geschaffen? Er, der ... sie alle mit Namen ruft. Ihm, der groß ist an Kraft und stark an Macht, bleibt nicht eines aus.“*

*Erhebt eure Augen!* Das ist der Appell. Ruf erschallt, Anrede geschieht. Ein Wort ruft ins Leben! *Erhebt eure Augen!* Also: guckt ja nicht bei euch nach. Sucht ja nicht bei euch nach Trost, Hoffnung und Glaube und Liebe. Damit das bei euch wieder groß wird, blickt zuerst hoch!

*Ein ewiger Gott ist der Herr, der die Enden der Erde geschaffen!  
Er wird nicht müde noch matt,  
unerforschlich ist sein Einsicht.*

Liebe Gemeinde,  
wir dürfen jetzt keinen Fehler machen. Ich hatte eben schon von der „Unerforschlichkeit“ unseres Lebens gesprochen. Dass es vor lauter Resignation und Haltlosigkeit weder Weg noch Sinn geben könnte. Dass wir uns das nicht mehr zusammenreimen können, dass es keinen Reim darauf gibt – dass es nicht stimmig ist, ja: Nicht stimmt. Es gibt so etwas wie falsches Leben. Und das Schlimmste: Es kann so falsch werden, dass man gar nicht mehr danach fragt, wie es richtig wäre.

Das ist aber etwas völlig Anderes als die Unerforschlichkeit Gottes, genauer: Seiner Einsicht. Um es kurz zu machen: Die Unerforschlichkeit unseres Lebens ist aus Hoffnungslosigkeit, Bedrängnis, Lieblosigkeit, grausamer Vereinzelung und Kälte der Umstände geboren. Die Unerforschlichkeit Gottes aber aus seiner Liebe.

Das ist ganz kurz der Unterschied, der himmelweit ist. So weit der Himmel von der Erde, so ist Gottes Unerforschlichkeit von der Unerforschlichkeit eines vom Bösen bedrohten Lebens. Wir stoßen hier auf Gottes Gründe. Warum macht er, was er tut? Warum gibt es einen Ruf zum Leben? Warum ist er gütig und wacht, und kommt aus seiner Müdigkeit heraus, wenn er ermüdet wurde von der Last der Menschenkinder? Aus Liebe.

Aus keinem anderen Grund. Was aber ist dies nun? Liebe? Warum liebt man? Letzten Endes *grundlos*. Wahre Liebe ist unerforschlich. Wahre Liebe hat keine angebbaren Grund. Sicher, man kann sagen, der oder die ist attraktiv, reizend, gibt mir etwas, bereichert mich. Aber ich bitte sie: Man liebt doch nicht aus Vorteilsnahme! Denn dann würde man ja bei erster Gelegenheit die Zelte abbrechen und jede Beziehung aufgeben, wenn an der nächsten schon ein anderer steht.

Die Alten vermuten das heutzutage angesichts von Scheidungszahlen. Aber das ist falsch.

Wahre Liebe gibt es heute wie damals zu ihrer, der Alten Zeit. Und es gibt unwahre Liebe – wie damals auch schon. Aber *wahre* Liebe hat keinen angebbaren Grund. Umso mehr, wenn es um Gottes Liebe für uns geht. Was für einen Grund sollte Gott haben, diese Welt zu lieben? Liegen die Gründe etwa bei uns? Stehen wir so glänzend da? Haben wir so viel Liebenswertes vorzuweisen? Selbst, wenn davon die Rede sein könnte: wäre *verdiente* Liebe denn überhaupt eine wahre? Wäre der menschliche Verdienst einem Gott Grund genug ... zu lieben? Und wie, wenn wir nun bei solider Selbstbeschau sagen würden: Moment, so liebenswert komme ich mir gar nicht vor?

Sehen sie: Gott ist unerforschlich, seine Gründe liegen nicht bei uns. Seine *Gründe* sind *seine* Gründe. Aus Treue zu sich liebt er uns - und ruft: *Erhebt eure Augen zur Höhe und schaut.*

Wir reden nicht von irgendeiner Unergründlichkeit, Rätselhaftigkeit, Unerforschlichkeit. Wir reden von der Unerforschlichkeit von Gottes liebender *Einsicht*. Von seiner Fähigkeit zu sehen. Was sieht Gott, der der Schöpfer und Befreier ist: Sieht er uns so, wie wir sind? Und wenn das so ist? Was sind wir? Wissen wir denn, was er bei uns sehen könnte? Wie sehen denn wir uns? Wie ist unsere Selbstauffassung? Und was ist, wenn wir fassungslos sind, wenn uns ein Ereignis trifft, das uns aus der Bahn wirft? Sind wir dann anderer Auffassung über uns selbst? Zum Glück sind wir ja im Alltag recht stabil und ausgewogen und haben ein Durchschnittsbild von uns, das Dauer hat und Bestand. Aber sind wir nicht manchmal uns selbst auch ein Rätsel? Erkennen wir uns stets wieder, stimmt unser Bild von uns selbst immer mit dem überein, was wir von uns wissen und erfahren? Welche Fassung soll gelten? Welche Fassung aber haben wir in Gottes Augen? Der der Schöpfer ist und der Erlöser?

Nun – wie Gott uns sieht, ist schlichtweg unerforschlich. Denn er blickt uns liebend an! Von Ewigkeiten her: Liebend. gewogen und rettend!! In diesen Worten sollen wir uns spiegeln! „Ich bin dir gut! Ich stärke dich! Jakob, Israel, was seid ihr so müde? Wenn ihr auf mich baut, werdet ihr nicht ermüden. Andere mögen verzagen, Jugendliche verlieren Kraft, Krieger werden einmal besiegt, aber wenn du auf mein Wort hörst, wirst du neu! Siehe, so unerforschlich ist die liebende und neu schaffende Sicht, die auf dich fällt, so wärmend mein Licht, das ich dir gebe, so hell die Erkenntnis, dass du kein Dunkel zu fürchten brauchst, auch nicht das Dunkel des Todes oder die Kälte menschlicher Einschätzung. I c h der Herr sehe dich. Und das ist maßgeblich!

Blick nicht auf dich, suche bei dir keine Gründe, sagt Gott. ich habe welche, die ich für dich aufhebe, wie das Bild, das ich von dir habe, die Möglichkeiten, die in dir ruhen, die Ermöglichkeiten, die ich dir bereiten werde.

Ich, der Herr, dein Gott, sehe dich durch die Augen eines, den ich habe zum ewigen Leben bei mir auferweckt. Und ich sehe dich als Bruder von ihm. Hab nun keine Angst, ermattede nicht. Schau in den Himmel: ich habe das Alles ins Leben gerufen, aber vor allem sieh auf den Menschen, den ich wieder aus dem Tod geholt habe. Was ist deine Müdigkeit gegen dieses Leben, was deine Lieblosigkeit gegen diese Liebe, was deine Hoffnungslosigkeit gegen diese Hoffnung, die nun begründet ist, was dein kleiner Glaube gegen meine Sicht!?!?!?

Ein ewiger Gott ist der Herr, der die Enden der Erde geschaffen! Er wird nicht müde noch matt, unerforschlich ist seine Einsicht. Er gibt den Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke. Jünglinge werden müde und matt, Krieger straucheln und fallen, aber die auf den Herrn harren empfangen immer neue Kraft, dass ihnen Schwingen wachsen wie Adlern, dass sie laufen und nicht ermatten, dass sie wandeln und nicht müde werden!“  
Amen